Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 19 (1874)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

19. jargang. 1874.

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

№ 32. Erscheint jeden Samstag. 8. August.

Abonnementspreis: järlich 4 fr., halbjärlich 2 fr. 10 cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene petitzeile 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Götzinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Zur reform des religionsunterrichtes. I. — Schweiz. Zürich (schweiz. lerertag. — Das romanische lererfest in St. Immer. II. — Vom schützenfeste. — Solothurn (das neue kantonsschulgesetz . — Winterthur (korr.). — Freiburg (zur lermitteleinheit). — Lausanne (korr.). — Ausland. Deutschland (di quellen des fanatismus). — Literarisches. — Offene korrespondenz.

ZUR REFORM DES RELIGIONSUNTERRICHTES.

(Eingesandt aus der Zentralschweiz.)

I.

Als Napoleon I. gen Russland zog, da verkündeten proklamationen der russischen regirung, der feind zihe gegen des volkes religion heran, und Kutusow erliß in übereinstimmung damit den tagesbefel ergehen: „Diser erzempörer dringt mit bewaffneter hand in unsere heiligtümer und stürzt unsere altäre um. Sorgt also nicht, Gott wird mit dem schwert des heiligen Michael für Euch streiten. Ir kämpft für Euern glauben und werdet sigen.“ So erzält Fricke in seinen „Pädagogischen Feldzügen“. Es wurde also der rein politische krig auch zu einem religionskrige gemacht, so dass also nicht nur pflichtgefül und patriotismus, sondern auch fanatismus in den russischen reihen kämpften. Und das war klug berechnet; denn der religionsfanatismus ist einer der glühendsten von allen, jeder widerstand vergrößert seine wut, mit gefälltem bajonnet bricht er sich ban, mag im auch der gegenüberstehende mit abwerender hand zurufen: „Erkenne mich doch, Deinen freund!“ er erkennt in nicht mer. Verfolgen wir nur di religionskrige in der geschichte bis in ire details und wir finden dis zur genüge bestätigt.

Sollen wir uns aber darob wundern? Durchaus nicht! Di religiösen fanatiker werden das, was si sind, nicht etwa von heute auf morgen, sondern werden eigentlich dazu erzogen. Di großzal der diner der verschidenen religionssysteme gehen der hauptsache nach nur darauf aus, den inen anvertrauten herden ir bekenntniss als das *allein* richtige hinzustellen, respektive inen ire satzungen und dogmen zu *unüberwindlichen begriffen* einzuprägen. Darum kann di große masse des volkes, können ja selbst hochbegabte männer und frauen nicht über den gedanken wegkommen, *ir* glaube sei der *allein* richtige. Muss da nicht notwendig ein vermeintlicher angriff auf ire religion ire gemüter mächtig aufregen. Dann blicken wir z. b. noch speziell hin auf di römisch-katholische kirche. Dise stellt iren glauben den gläubigen geradezu als den *allein*-seligmachenden hin. Si hält dann einerseits di gläubigen in der idé von einem rächenden und zürnenden gotte, von einem sinnlichen himmel und furchtbaren höllenqualen und bitet inen dann anderseits di beichte, den ablass etc., wodurch di gläubigen im wane erhalten werden, si können so wi so den himmel zu jeder zeit, ja selbst auf dem todtbette noch damit erkaufen. Wenn nun di gläubigen der römisch-katholischen kirche von disem wane befangen sind, dass ire religion di alleinseligmachende sei und inen so bequeme mittel leihe, womit si sich dise seligkeit über den tod hinaus zu jeder zeit sichern können, so ist so etwas gewiss ser geeignet, si bei einem vermeintlichen angriffe gegen ire religion, worunter si aber nur di *formen* verstehen, zu hochgradigen gefülserregungen, zum fanatismus hinzureißen.

Dann bedenke man wider folgendes: Den kirchen dinen zur unterweisung und belerung des volkes di predigten und di sog. christenleren für di jugend. Welch große zeit hivon wird nun von der großzal der kleriker nur zur verherrlichung der wunder, zur einprägung der dogmen und kirchensatzungen, zum wülen in religiös-politischen sachen aufgewendet und wi äußerst gering fällt di zeit noch aus, di zur verkündigung der waren menschenlibe dint. Wi! kann man eigentlich im ernste davon sprechen, di kirche fördere auf dise weise das ware menschenwol, so vil in iren kräften ligt!

Und was hat bis jetzt im großen und ganzen di schule in diser bezihung getan? Wol verdanken wir dem religiösen egoismus des 16. jarhunderts di allgemeinen volksschulen, aber im dinste der kirche stehend bliben si der hauptsache nach dogmenschulen. Di zeit der philantropisten und des Pestalozzi hob di schule zwar in andere, in naturgemäßere banen, aber di vilen rohen geschichten der Israeliten, di wunder, dogmen und menschensatzungen im religionsunterrichte bliben und bestehen heute noch. *Wi* soll man aber an hand diser faktoren di kinder zur waren sittlichkeit heranzihen?

Jüngst wurde an diser stelle an hand statistischer erhebungen auf den rückgang in der gesittung der jugend im königreiche Sachsen, das doch di beste volksschule besitze, hingewisen. Wir fragen, ist das nicht ein ernster manruf an di erziher der gegenwart, ein ernster manruf für di schule, in irem religionsunterrichte einzig und allein nur *di anstrebung der sittlichen vervollkommnung, di tugend- und sittenlere* zum mittelpunkte desselben zu machen, um so vil als möglich di jugend auf dem wege der sittlichkeit zu fördern, damit sich so di schule von jedem vorwurfe befreie, si trage an der entsittlichung des volkes eine schuld. Ist es daher etwas gewagtes, zu behaupten: jede virtelstunde, di in der schule auf einprägen von dogmen, auf erzälungen von wundern etc. verwendet wird, ist eine versündigung gegen das wol der menschheit!

Wir halten daran fest, dass di religions- und sittenleren mer sache des gefüls und des willens als des kalten verstandes seien. Daraus ergibt sich von selbst auch di beschaffenheit des religionsunterrichtes. Wenn ir di kinder mit dem katechisiren von glaubensleren und mit wundererzälungen müde gemacht habt, was haben dann di kinder punkto sittlichkeit gewonnen? Biten solche sachen nur im entferntesten etwas, um auf gefül und wille zu wirken, dass daraus ein antrib zur sittlichen vervollkommnung in inen entstehen könnte? Wi vil anders aber, wenn ir den kindern di schönen Christusleren und seine anzihenden parabeln vorträgt, erklärt, weiter ausfürt und di anwendungen auf das leben macht. Wi hangen da di kinder nicht so aufmerksam an euerm munde, wi sind si nicht so ganz or und herz und fülen in sich nur den einen ruf: ja, so verlangt es di ware menschenlibe, so will es Christus haben und so will auch ich handeln! Und wenn ir dise schönen tugendleren Jesu und überhaupt alle dijenigen, di den kindern das verhalten des menschen zu sich selber, zu eltern und geschwistern und zu allen menschen an's herz legen sollen — wenn ir dise alle jare und auch wärend eines jares zu widerholten malen durchgeht und wider, wenn nötig, mit neuen passenden, einen rein sittlichen geist atmenden erzälungen belegt, so werden di kinder nicht müde, diselben immer und immer wider anzuhören, falls nur auch der lerer durch den geist seines vortrages zu erkennen gibt, dass er in warheit, mit herz und sele von der hohen sache erfüllt sei. Wi! sollten auf dise weise in der zarten kindersele nicht eindrücke für's ganze leben haften bleiben, sollten si nicht mit einem streben nach sittlichem handeln, nach selbstvervollkommnung erfüllt werden, wenn si fast täglich eine stunde disem geiste der waren religion ausgesetzt sind!

Disem religionsunterrichte in der schule soll dann di entsprechende *ernste zucht* parallel gehen. Alles im religionsunterrichte gelerte, d. h. dasjenige, was im schulleben in betracht fallen kann, z. b. neben der disziplin di libe, gegenseitiges wolwollen, gerechtigkeit gegen alle und in allem etc., soll unter den augen des lerers seine anwendung finden, resp. jede verletzung gegen dasselbe verhindert werden, unter hinweisung auf di gelerten pflichten. Wol ist di handhabung einer guten zucht nicht für jeden lerer gleich leicht, aber wenn sich einer vornimmt, eine gute zucht zu erreichen, so wird und muss im durch beharrlichkeit dises gelingen, denn was ja der mensch vernünftig will, das kann er.

Wird in der schule ein solcher religionsunterricht erteilt, dem noch eine gute schulzucht zur seite geht, dann kann für eine allfällige entsittlichung der jugend keine verantwortung mer auf di schule fallen, da si getan hat, was si tun konnte. (Schluss folgt.)

SCHWEIZ.

ZÜRICH. *Schweizerischer lerertag.* Das organisationskomite für den schweizerischen lerertag in Winterthur besteht nun aus den herren J. C. Zollinger, präsident, regirungsrat Ziegler, dr. Sulzer, direktor Autenheimer, fürsprech Forrer, lerer Keller, rektor dr. Welti, dr. Grunauer und lerer Bühler.

Brife über das romanische lererfest in St. Immer.

II.

Teurer freund!

Also der seminarstreit! Er ist ruhiger abgelaufen, als man es erwartet hatte. Wi in der revisionsdebatte man letzten winter sich schlißlich versönte, so taten auch di Waadtländer und Genfer; zwar sachlich bestehen di gegensätze fort. Man zog nur di in der hitze des gefechtes gefallenen scharfen ausdrücke zurück und fride war wider unter den Eidgenossen.

Der rapport von herrn seminarlerer Maillard sprach sich in seinen thesen zu gunsten der seminarien und normalschulen aus. Acht abhandlungen über disen gegenstand waren im zugeschickt worden, vir aus Waadt, zwei aus Neuenburg, je eine aus Genf und dem Berner Jura. Gegen di seminarien und normalschulen waren einzig der Genfer rapport, di andern siben verlangten blos verbesserung der genannten anstalten.

Di Genfer wenden gegen di seminarerzihung ein:

1) Di zöglinge wachsen in klösterlicher abgeschidenheit auf, werden eine neue art mönche und entfremden sich dem leben.
2) Es ist wegen des konviktsystems eine zu strenge zucht notwendig; ein jüngling, der von der wichtigkeit des lererberufes überzeugt ist, wird auch one di beständige aufsicht arbeiten, ja er wird mer arbeitsfreude haben, wenn man in sich freier bewegen lässt.
3) Di seminarien, statt sich nur mit pädagogik zu beschäftigen, unterrichten in allen fächern, und zwar nach den methodischen grundsätzen, di später der zögling selbst anwenden soll, worunter das wissenschaftliche moment natürlich leidet. Auch sind di seminarlerer in der regel nicht mit irem gegenstand vertraut, wi ein professor auf einer akademie oder

hochschule, der ganz seinem fache leben kann, darum werden in den seminarien oft veraltete theorien gelert.

4) Wer das seminar durchgemacht hat, wird gewönlich patentirt, gleichvil, habe er di erforderlichen talente oder nicht.

5) Zur bildung der pfarrer und advokaten hatte man früher auch seminarien. Man hat für si dises system verlassen. Warum sollen einzig di lerer disem veralteten bildungsgang unterworfen sein?

6) Das internat bildet eine art Braminen, welche man zum voraus als allein fähig zum unterrichten der künftigen generationen betrachtet, Braminen, welche sich unfelbar glauben, weil si das lererpatent in der tasche haben und, hirauf stolz, auf iren lorberen ausruhen, statt ire studien fortzusetzen; energie, unabhängigkeit des charakters, originalität der ansichten und jener geist der initiative, welcher wunder hervorbringt, wi bei Pestalozzi und Fröbel, wird in den seminarien in seinem aufschwung gehemmt.

Auch andere berichte treten gegen di seminarerzihung auf; es sagt z. b. herr Chard von Courtelary:

Der junge lerer wird ser oft als pedantisch und eitel bezeichnet, man glaubt, er wisse alles und er weiß nichts, seine maniren, sein ton, seine haltung werden streng beurteilt und mit recht; er hat di farbe verloren, weil er immer eingeschlossen war, seinen bewegungen felt eleganz, er ist linkisch, überspannt, unentschlossen, schüchtern, wenig gesellschaftlich, spricht nur von seiner schule, von pädagogik, partizipien und andern abstraktionen. Woher dises übel? Er wurde im dorfe erzogen, findet im seminar sich wider unter dorfknaben, er war immer abhängig von seinen lerern und der direktion und oft in übertribenem maße, darum hat sein wille nichts festes und entschlossenes, er musste immer gehorchen und kann nicht befelen, mit einem wort, sein charakter wurde zerstoßen und gebrochen durch das gesetz des internates.

So wurde in allen berichten unter den verschidensten variationen, aber immer im sinne gegen das internat dises thema bearbeitet.

Da trat papa Daguet für di schwerbedrängten und vilgeprüften in di schranken. Er sagte, di hauptfrage im seminarstreit sei eine ökonomische, man habe eben zwischen zwei übeln zu wälen, mangelhaft gebildeten lerern oder gar keinen; denn ein mensch, der universitätsstudien gemacht habe, vermöge es nicht, primarlerer zu werden. Wollte man di bildungszeit abkürzen, so verfile man wider in andere feler, ein primar- oder sekundarschüler könne kaum mit erfolg di kurse an der universität oder akademie besuchen, man hätte nur den schein für di sache (écoles de syndics) oder aber der unterricht in der hochschule müsste sich dem schüler anschließen, es gebe solche akademien, di nur sekundarschulen seien.

Di geistreichen auseinandersetzungen des hrn. Daguet, der auf disem gebit reich an erfarungen ist (er war seminardirektor in Pruntrut, rektor der freiburgischen kantonsschule, di eine pädagogische sektion hatte, und ist jetzt professor an der akademie in Neuenburg, di ebenfalls für lererbildung berechnet ist), hat das zünglein der wage bedeutend zu gunsten der seminarien geneigt. Di zen thesen des herrn Maillard wurden mit einer unbedeutenden änderung mit 76 gegen 72 angenommen, also seminarbildung mit möglichster freiheit des zöglings.

Di zweite frage, durch welche mittel der schulbesuch verbessert werden könne, wurde so recht über's kni gebrochen, sämmtliche thesen des berichterstatters, herrn schulinspektor Schaffter, wurden mit einer unbedeutenden abänderung angenommen. Ebenso schnell wurde beraten und beschlossen, eine lererkasse für di romanische Schweiz zu gründen (weil di kantonalen zu vil händel verursachen).

Unterdessen brach ein gewaltiges gewitter über di Juraberge ein. Da di St. Immerer keine kanonen haben, so liß der Donnergott selbst einen gewaltigen schuss los als zeichen zum mittagessen, das in der festhütte servirt wurde. Kaum war di suppe genossen, so eröffnete herr regirungsrat Bodenheimer den reigen der toaste. Sein lebe-hoch galt dem vaterland, dem „neuerstandenen, freien".

Schulinspektor Wyss in Burgdorf brachte einen gruß aus der deutschen Schweiz, sprach den wunsch aus, di lerer der romanischen und deutschen Schweiz möchten einmal miteinander tagen und brachte sein hoch der mit der neuen bundesverfassung errungenen freiheit der schule.

Von da an war di tribüne fast beständig besetzt. Eifersüchtig auf di erfolge und das beifallsrufen, das di sänger und redner für iren unversigbaren gesangesborn und redeflusserntetten, öffnete auch Jupiter-Pluvius seine schleusen und goß unendlichen regen herab auf di festhütte, welche auf solche ergüsse nicht gefasst war. Da floß denn das wasser herunter auf tisch und teller. Und:

Wi man einst beim bau von Jerusalem
In einer hand di kelle hilt und in der andern den sabel,
Hilt man am banquet den regenschirm
Mit der einen, di andere fürte di gabel.

Das brachte unsere kollegen durchaus nicht aus der feststimmung, im gegenteile; es fand sich ein so reicher wechsel von gesängen, musikvorträgen, dass di stunden rasch dahinflogen und keiner es bedauerte, dass man den projektirten spazirgang zum schloss Erguel nicht ausfüren konnte. Um so unzufridener war di gemeinde Sonviller, di uns in irem schützenhause eine überraschung bereiten wollte. Diser spazirgang wurde dann am Dienstag nachmittag ausgefürt.

Herr Chopard, der reichste bürger dises dorfes, hilt einen interessanten vortrag über das geschichtliche des schlosses und di kultur des St. Immertales und bot jedem als andenken ein getreues bild des schlosses in seinem gegenwärtigen zustand und wi es vor 1000 jaren aussah. Dise skizzen sind ser fein von einem jungen urenmacher, dem sone des herrn Chopard, ausgearbeitet worden. Gewiss ein schönes zeichen schulfreundlicher gesinnung.

Bei den verhandlungen am vormittag und am folgenden morgen wurde vil geredet, aber wenig mer geleistet. Auch hir gab es freundliche überraschungen. Di herren Daguet und Raoux, professor in Lausanne, erhilten für ire verdinste um's erzihungswesen jeder eine goldene medaille von einer italienischen gesellschaft.

Der dritte festtag (Mittwoch) war der gründung eines universellen erzihungsvereins gewidmet. Ein Franzose reklamirte großartig, dass man di „grrrande nation“ nicht speziell eingeladen habe; denn es gebe nichts großes auf der welt, wenn Frankreich nicht dabei sei. Da konnten auch unsere welschen brüder sich des lachens nicht enthalten. Man konnte über di konstituirung nicht einig werden und so wurde di sache dem Genfer komite zu weiterer prüfung übergeben. Als nächstes festort wurde Freiburg gewält, das di übername des festes anerboten hat, zwar nicht di regirung, aber di stadt und di dortigen lerer, di nicht dem pädagogischen sonderbund angehören. Ich hätte Dir noch viles zu berichten, namentlich wi di lererinnen es gewagt haben, auf di tribüne zu steigen und einen toast auf di lerer auszubringen. So sympathisch sind si bis dato in der deutschen Schweiz noch nicht, aber das wird noch alles kommen. Nach manigfachen freuden und belerungen, di ich erlebt und empfangen und mit großer sympathie für di gesammte bevölkerung des St. Immertales rollte ich am Mittwoch wider durch di Ruchenette herunter und dachte, dises wackere volk hat es verdint, dass man inen eine eisenban gebaut hat.

Es lebe das St. Immertal!

Herzliche grüße von Deinem

L.

Vom schützenfeste.

Von den vilen patriotischen reden wollen wir nur dreier erwänung tun. Herr kanonikus *Ghiringhelli* aus Bellinzona, mitglid des schweizerischen schulrates, sprach von den fortschritten, welche di Schweiz mit irer neuen bundesverfassung gemacht hat und brachte dem fortschritt der Schweiz und dem *fundament desselben,* der **volksbildung,** sein hoch.

Herr professor dr. *Völker* aus St. Gallen, ein 74järiger aber geistesfrischer mann, zeigt an dem beispil Frankreich, dass in einem lande, wo di volksbildung felt, selbstsucht, herrschsucht und genusssucht überhandnemen und lässt das auf volksbildung gegründete pflichtgefül und den opfermut hochleben.

Di idé einer freien, nationalen volksschule hat herr dekan *Meyer* von St. Gallen kräftig vertreten. Er sagt, am 19. April sei in di schweizerische erde ein satkorn gelegt worden, dessen aufgehen wir für di zukunft erwarten; dises satkorn heiße *„vaterländische volksschule, patriotische erzihung unserer jugend“. Es ist zeit, dass diser gedanke einmal am horizont der Schweiz aufgetaucht. Schon mancher patriot hat in zuvor im herzen getragen. Unsere volksschule war einst nur ein findling der kirche und wurde von ir mit so vil sprüchen und dogmen umgeben, dass es einem schwer hilt, derselben sich wider im reifen alter zu entledigen. In der schule hat man bisher den kopf zu vil im auge gehabt, das vaterland und das patriotische herz dagegen zu wenig. Überall haben wir heute di volksschule, große, schöne anstalten und doch dürfen wir auf diselben keineswegs stolz sein.* Das beweisen di rekrutenprüfungen. *Freudig begrüßen wir, dass di schule bundessache und konfessionslos ist, di junge generation soll für das vaterland erzogen werden.*

Mit disem gedanken ist di hebung des militärwesens verschwistert. Das vaterland hat di pflicht, von früher jugend an seine söne werkräftig zu machen. An uns wird einmal di frage herantreten, ob wir im stande seien, unsere grenzen zu schützen und ob man noch ausrufen könne: „Heil dir Helvetia, hast noch der söne da, wi si St. Jakob sah!“ —

Der redner bringt sein hoch *der vaterländischen schule und der werkraft!*

SOLOTHURN. *Das neue kantonsschulgesetz.* (Korr.) Di wichtigste unter den neuesten errungenschaften auf dem gebite unsers schulwesens ist das neue kantonsschulgesetz, welches das volk den 12. Juli abhin mit großer majorität angenommen hat. Eine zeitgemäße schöpfung, wird es nicht verfelen, das höhere schulwesen unsers kantons einer neuen entwicklung, einer gedeihlichen zukunft entgegenzufüren. Disem gesetze gemäß besteht di kantonsschule von Solothurn aus: *a.* dem *gymnasium, b.* der *gewerbeschule* und *c.* der *theologischen anstalt.* Das gymnasium teilt sich ein in ein *unteres* mit vir und ein *oberes* mit drei klassen; di gewerbeschule in eine *untere* und *obere* mit je drei klassen; di theologische anstalt umfasst drei jareskurse. — Für das *untere* gymnasium sind als lergegenstände vorgeschriben: religionslere, deutsche, lateinische, griechische, französische und englische sprache, arithmetik, mathematik, geographie, geschichte, naturkunde, kalligraphie, freihandzeichnen, gesang und musik, turnen und militärische übungen. Di lerfächer für das *obere* gymnasium sind diselben mit ausname: arithmetik, geographie, naturkunde, kalligraphie und freihandzeichnen; an ire stelle treten hir: naturgeschichte, physik, chemie und philosophie. — In der *untern* gewerbeschule erscheinen folgende unterrichtsfächer: religionslere, deutsche, französische und englische sprache, arithmetik, mathematik, geographie, geschichte, naturkunde, kalligraphie, buchhaltung, freihandzeichnen, technischeszeichnen, gesang und musik, turnen und militärische übungen. Di *obere* gewerbeschule trennt sich in eine *technische, merkantile* und *landwirtschaftliche* abteilung; di erste hat drei und di zweite zwei jareskurse; der landwirtschaftliche kurs, ein zeitgemäßer und glücklicher ausbau der kantonsschule, wird nach maßgabe des bedürfnisses im winter abgehalten. Für di *technische* richtung sind als lerfächer bezeichnet: religionslere, deutsche, französische, englische und italienische sprache, mathematik, mechanik, physik, chemie, naturgeschichte, geschichte, technisches zeichnen, gesang und musik, turnen und militärische übungen. In der *merkantilen* abteilung treffen wir folgende lergegenstände: religionslere, deutsche, französische, englische und italienische sprache, mathematik, buchhaltung, kaufmännische fächer, physik, chemie, naturgeschichte, geschichte, gesang und musik, turnen und militärische übungen. Im *landwirtschaftlichen* kurse werden gelert: natur- und bodenkunde, pflanzenbau, landwirtschaftliche betribslere, tirkunde, buchhaltung, rechnen, vermessungskunde und volkswirtschaftslere. —

Di *theologische* anstalt umfasst alle dijenigen fächer, welche dem studirenden den nötigen grad theologisch-wissenschaftlicher und kirchlich-praktischer ausbildung und befähigung zum geistlichen berufe verschaffen. —

Um schülern französischer zunge den besuch der kantonsschule zu ermöglichen, sind vorbereitungskurse für diselben in aussicht genommen.

Zur erteilung der genannten unterrichtsfächer werden in der kantonsschule angestellt: *a.* 9 professoren für alte und neue sprachen; *b.* 8 professoren für philosophie, geschichte, geographie, mathematik, naturwissenschaften, mechanik, kaufmännische fächer und buchhaltung, technisches zeichnen; *c.* 3 professoren für di theologischen fächer und religionslere; *d.* 3 lerer für freihandzeichnen, musik und gesang, turnen; *e.* hülfslerer für erteilung der fächer am landwirtschaftlichen kurse. — Kein professor kann zu mer als 24 unterrichtsstunden per woche angehalten werden; dagegen kann bis zu diser stundenzal der regirungsrat jeden professor zum unterrichtgeben nach seinem ermessen verwenden. — Di amtsdauer eines professors und lerers wärt 6 jare. In der regel geht der ersten definitiven anstellung eine probezeit voraus, di jedoch nicht länger als 2 jare dauern darf. Nach verfluss derselben findet entweder di definitive wal oder di neubesetzung der lerstelle statt. — Nebst alterszulage beträgt di järliche besoldung eines professors fr. 2800 bis 3200, dijenige des zeichnungs- und musiklerers je fr. 1800 bis 2400 und dijenige des turnlerers fr. 1200 bis 1500, für di drei letztern je nach der zal irer unterrichtsstunden. Zur honorirung der landwirtschaftlichen hülfslerer und außerordentlichen leistungen der professoren und lerer, sowi für aushülfe in krankheitsfällen wird vom kantonsrat järlich ein kredit ausgesetzt. — Für benutzung der bibliothek und der übrigen wissenschaftlichen sammlungen zalt jeder in di kantonsschule aufgenommene schüler järlich 5 fr. Das erzihungsdepartement kann unbemittelten dises schulgeld erlassen. Im übrigen ist der besuch der kantonsschule mit keinen weitern kosten als denjenigen des unterhaltes verbunden. — Der rektor der kantonsschule, der wi der präfekt vom regirungsrate aus der mitte der professoren auf zwei jare gewält wird, überwacht den unterricht, di handhabung der schulordnung und disziplin, setzt sich mit den eltern und vormündern der schüler in verbindung und besammelt und präsidirt den professorenverein. Der präfekt ist mit der leitung und anordnung alles dessen betraut, was sich auf di kirchlichen pflichten der schule und der studirenden beziht. Di professoren der theologischen anstalt endlich haben di gottesdinstlichen verrichtungen in der professorenkirche zu besorgen.

WINTERTHUR. (Korr.) Das *technikum* wurde zu anfang Mai mit folgenden abteilungen eröffnet: der vorbereitungsklasse, der mechanischen schule und der geometerschule.

Di vorbereitungsklasse, wi si gegenwärtig besteht, zält 47 ordentliche schüler, 6 hospitanten für verschidene fächer und 56 hospitanten für fremde sprachen (zunächst französisch und englisch). Der III. kurs für mechanik zält 16, der III. für geometer 5 schüler.

Auf nächstes frühjar sollen folgende fachschulen eröffnet werden: di bauschule, di handelsschule und di kunstschule. Schon mit nächstem herbste werden, um di betreffenden fachkurse dem reglement gemäß einzuleiten, als neue fächer für di vorbereitungsklasse eingefürt: bauzeichnen, vermerung des handzeichnens, modelliren, italienische sprache, buchhaltung, kaufmännisches rechnen und wirtschaftslere.

Neben dem gewönlichen unterrichte sucht sich di anstalt auch dem arbeiterstande in Winterthur und umgebung nützlich zu machen:

An einem abendkurse mit 2 wöchentlichen stunden für planimetrie, stereometrie und algebra nemen zirka 50, an einem Sonntagskurse für technisches zeichnen mit je 3 stunden zirka 70 mann teil.

Soeben hat di zürcherische regirung der anstalt für das laufende jar bewilligt: fr. 2000 für stipendien und fr. 7000 für anschaffungen und verschidenes.

FREIBURG. (Korr.) *Zur lermitteleinheit.* Ganz im stillen bereitet man sich vor, nach und nach in allen kantonen der französischen Schweiz gleiche lermittel einzufüren. Es ist auffallend, dass gerade di französische Schweiz, welche sich so ser gegen jede zentralisation sträubte, zuerst praktische schritte tut, um größere einheit in den volksschulen zu erzilen.

In folge einer interkantonalen konferenz der erzihungsdirektionen wurde di gemeinschaftliche einfürung von karten, modellen zur anschaulichen geometrie, zeichnungsvorlagen etc. beschlossen und grundsätzlich von allen kantonen angenommen.

Auch in bezug auf einheitliche lesebücher ist schon etwas getan. Das bekannte lesebuch von Dussaud und Gavard (Genf), welches nach art der Eberhard'schen schriften angelegt ist, ist bereits in Waadt und Genf und, wenn ich nicht irre, auch im französischen kantonsteile von Bern eingefürt.

Nun hat auch Freiburg di obligatorische einfürung dises buches beschlossen. Nur werden einige geschichtliche und biographische lesestücke durch andere und zwar durch solche ersetzt, welche den kanton Freiburg speziell betreffen. So wurden neu aufgenommen: di gründung von Freiburg, di schlacht bei Murten, Nikolaus von Flüe, der letzte graf von Greyerz, der landammann D'Affry etc.

Auch einige gedichte wurden durch andere poetische stücke von freiburgischen dichtern, z. b. von Nic. Glasson, Bason u. a., ersetzt. Di ausgabe für Freiburg ist gegenwärtig unter der presse.

So stehen nur noch Neuenburg und Wallis aus. Letzteres wird one zweifel auch folgen, nachdem Freiburg vorausgegangen. Von Neuenburg darf das gleiche erwartet werden, obwol diser kanton nicht immer gern annimmt, was aus Genf oder Waadt kommt.

LAUSANNE. (Korr. vom 17. Juli 1874.) Zwei gegenstände haben in letztverflossener zeit hauptsächlich di pädagogische welt des Waadtlandes beschäftigt. Der erstere

betrifft das höhere unterrichtswesen, das gymnasium und di akademie. Folgendes ist der sachverhalt. Seit einiger zeit beklagten sich merere studenten über di allzu große strenge zweier oder dreier professoren in der beurteilung der leistungen der studenten. (Student wird man hir schon mit dem 15. oder 16. jare, sobald man aus dem *Collège* ins *gymnase* übertritt.) Di angeschuldigten professoren meinten, di schwäche der studenten, besonders in den klassischen sprachen käme vom Collège her, in welcher anstalt man bei den prüfungen nicht streng genug verfare. Hirauf nam der direktor diser anstalt auch teil am streite. Gegenschrift auf gegenschrift wurde dem unterrichtsdepartemente eingereicht; eine untersuchungskommission wurde ernannt. Der streit wurde mer und mer ein persönlicher, und am ende sahen sich zwei professoren der akademie genötigt, ire entlassung zu nemen. Dis war der einzig mögliche ausweg. Di beiden professoren, sonst tüchtige junge männer, hatten di zuneigung und das vertrauen der meisten studenten verloren, konnten also nicht mer mit günstigem erfolg arbeiten. — Wenn man di ganze sache vorurteilsfrei betrachtet, so muss man bedauern, dass aus dem sachlichen zwiste ein persönlicher wurde. Di beiden professoren hatten, glaube ich, in der tat nur *ein* unrecht: in der guten absicht, di klassischen studien zu heben, spannten si den bogen zu rasch und zu straff, und ließen sich dann von irem jugendlichen eifer immer weiter und endlich zu weit hinreißen. — Wenn di klassischen studien jetzt nicht mer so blühend sind, wi früher, weder was den erfolg, noch was di zal der studirenden anbelangt, so ligt, scheint es mir, di ursache vilmer in der allgemeinen richtung unserer zeit, besonders in der anziehungskraft der naturwissenschaften und der verwandten fächer. In den klassen des klassischen kollegiums zwar finden sich zalreiche schüler, manchmal nur zu vil zu einem gedeihlichen unterricht; aber di merzal diser jungen leute wenden sich, wenn si in's gymasasium eintreten, der wissenschaftlichen sektion zu, d. h. si drehen dem latein und griechisch den rücken. Daran sind aber gewiss di professoren allein nicht schuld. Dass aber di klassischen studien keinen gar großen gewinn bringen können, wenn si nur bis zum 15. oder 16. jare betriben werden, ist klar. Und so drängt sich di frage auf: Wäre es nicht besser, wenn nach dem vorschlage von *Schmitz* in seiner *encyclopädie* das studium der klassischen sprachen erst später als jetzt gewönlich begonnen würde, um in den jüngern jaren besonders di muttersprache und di lebenden sprachen zu pflegen? — Wichtig wird dise frage besonders auch noch dadurch, dass sogar im großen rat ausgesprochen wurde, di kenntniss der muttersprache und der unterricht darin lasse im allgemeinen vil zu wünschen übrig. — Auf einen deutschen, der das rege, villeicht nur zu rege leben im gebite der verfertigung neuer deutscher sprachbücher kennt, macht es einen eigentümlichen eindruck, zu erfaren, dass an einer französischen grammatik, di hir vilfach in gebrauch ist, an derjenigen von *Boniface*, seit 1831, d. h. seit 43 jaren kein wort verändert worden ist; dass si also ganz unberürt gebliben von all den fortschritten, di auch auf dem gebit der franz. philologie gemacht worden sind.

Der andere gegenstand betrifft di revision des volksschulgesetzes. Dise revision ist schon notwendig, um einige bestimmungen mit der neuen bundesverfassung in übereinstimmung zu bringen. Anderseits hat der große rat dazu di frage aufgeworfen, ob es nicht angemessen wäre, eine periodische widerwal der lerer ins gesetz aufzunemen.

Der hauptpunkt ist jedoch di allgemein als notwendig erkannte gehaltserhöhung. — Schon der gedanke an eine regelmäßige widerwal hat genügt, um unter den lerern zalreiche unzufridene zu machen. Am ende einer offiziellen bezirkskonferenz wurde sogar der beschluß gefasst, ein *bureau de placement* für lerer zu gründen, um disen im auslande oder bei andern berufsarbeiten plätze zu verschaffen. Auf das einschreiten der behörde musste diser beschluß, der ins protokoll aufgenommen worden war, von der konferenz als null und nichtig erklärt werden. — Dises vorkommniss hat jedoch dem unterrichtsdepartemente di gelegenheit gegeben, sich dahin zu erklären, es sei der periodischen widerwal abgeneigt.

Leider hat aber der jetzige vorstand dises departements, regirungsrat L. Ruchonnet, aus familienrücksichten auf August seine entlassung eingereicht. Wird sein nachfolger gleicher meinung sein? — Ein großer verlust für das unterrichtswesen ist diser rücktritt jedenfalls. Herr Ruchonnet hat fast 10 jare lang dises departement geleitet und das ganze unterrichtswesen neu geordnet. Di volksschullerer verdanken im besonders auch ein günstiges gesetz über den ruhegehalt (500 fr. nach 30 dinstjaren). Wenn man über den verdinstvollen mann einen tadel aussprechen wollte, so wäre es der, er sei in manchen fällen zu gut gewesen.

AUSLAND.

DEUTSCHLAND. **Di quellen des fanatismus.** Anläßlich des attentates gegen Bismarck schreibt ein deutsches blatt:

„Für di regirung wird der mordversuch von Kissingen mit rücksicht auf di umstände, di in charakterisiren, ein dringender anlaß sein, *den quellen,* aus welchen der fanatismus ungebildeter katholischer volkskreise immer neue narung schöpft und schlißlich bis zum verbrechen des meuchelmordes getriben wird, näher zu treten, um di mittel und wege in betracht zu zihen, irer unheilvollen wirksamkeit zum wol des vaterlandes einhalt zu tun.“

Also den **quellen des religiösen fanatismus** will endlich jetzt einmal di deutsche reichsregirung nachspüren. Es wäre schon lange gut gewesen, wenn dises geschehen wäre. Aber leider:

„In di tife musst du steigen,
„Soll sich dir das wesen zeigen“

Und das ist nicht sache jeder regirung!

Will aber di regirung di verborgenen quellen des religiösen fanatismus kennen lernen, so soll si diselben suchen, wo si ligen, im:

Konfessionellen charakter der deutschen volksschule! „Bei der **schule** muss man den hebel ansetzen“, hat Moltke gesagt, und hat damit den nagel auf den kopf getroffen.

Di deutsche reichsregirung soll einfach, wi di schweizerische bundesverfassung, erklären: „**der religionsunterricht der deutschen volksschule ist interkonfessionell**“, dann wird der römische fanatismus bald keine mörderhände mer finden! — „Alles ist frucht und alles ist samen.“ Di deutsche regirung erntet in den attentaten di frucht des samens, den si in di deutsche jugend streuen lässt. — Ist es nicht rürend, um nicht zu sagen naïv, eine so hoch wolweise regirung, wi di preussische ist, zu sehen, welche irer jugend den konfessionalismus **einpauken** lässt, um in später den alten wider **herauszupauken**! Leider ist dises auspauken etwas gefärlich, wi figura Kullmann zeigt. Di jugend mit dem konfessionalismus infiziren und dagegen di bischöfe einstecken, das heißt eben **den fanatismus pflanzen**! Di quellen muss man verstopfen, di quellen!! Alles andere ist nur firlefanz, und heißt nur, wi wir in der Schweiz sagen: „D'wäspere gusle“!

LITERARISCHES.

Walther Munzinger. Ein lebensbild von Peter Dietschi und Leo Weber. — Olten, buchdruckerei des „Volksbl. vom Jura“ 1874. 261 seiten in 8° mit wolgetroffenem porträt. — Preis 3 fr.

Vorligendes werk ist vorzüglich auch geeignet, einen erenvollen platz einzunemen in unsern jugend- und volksbibliotheken. In entsprechendem kleide, in gewandter und warmer sprache fürt es dem leser das leben eines mannes vor, der in seinem studien-, familen- und berufsleben als muster eines religiös-sittlichen menschen, eines für di hohen interessen der menschheit warm begeisterten mannes, eines für das wol seines vaterlandes besorgten bidern republikaners gelten kann. Besonders in unserer zeit, wo es gilt, auf politischem und religiösem gebite entschiden stellung zu nemen, darf ein solcher charakter dem heranwachsenden geschlechte zur nacheiferung warm empfolen werden. Möge daher das verdinstvolle buch recht vile leser finden, di sich an dem „reinen menschlich schönen wesen“ Munzingers nicht nur erfreuen und erbauen, sondern auch erwärmen und begeistern zu gleichem streben! *F.*

Kinderlieder von Hoffmann von Fallersleben. Nach original- und volksweisen mit klavirbegleitung herausgegeben von *Ludwig Erk.* Berlin, Franz Lipperheide.

Dis ist in warheit eine sammlung, di alle auszeichnung verdint. Das paradis der kinderwelt lebt in disen lidern, zu welchen ein meister, wi *Erk*, di schönsten und liblichsten volksweisen ausgewält hat. Nur ein dichter von der gemütstife und innigkeit Hoffmanns konnte den ganzen reichtum des kinderherzens in solcher fülle und manigfaltigkeit uns erschließen. — Di äußere ausstattung des werkes ist ser schön. *—s.*

S. S. Bieri: Liederkranz. Bern, verlag von Antenen.

Dise sammlung bitet eine auswal von 60 drei- und virstimmigen lidern für ungebrochene stimmen. Es finden sich dabei vile ser ansprechende melodien. Diser liderkranz ist für höhere volksschulen und namentlich für frauenchöre ser empfelenswert. *—s.*

Joh. Sebastian Bach. Musikalisches lebensbild aus der ersten hälfte des 18. jarhunderts, dargestellt von *M. Schick.* Reutlingen, verlag von W. Baur. 1873.

Dises büchlein verdint di beste empfelung. Mit großem fleiße und mit geschick hat der verfasser den zweck erreicht, den freunden deutscher (namentlich kirchlicher) tonkunst eine schöne gabe zu reichen mit dem bilde und wirken eines mannes, der es in erster linie verdint, als musiker gekannt und studirt zu werden.

Der I. teil der arbeit bringt das wesentlichste aus Bachs leben in anzihender und übersichtlicher weise zur darstellung.

Der II. teil fürt Bach als ersten klavir- und namentlich ersten orgelspiler seiner zeit vor. Als komponist ist Bach im III. teile nicht nur in treffender weise geschildert, sondern es sind auch dessen werke nach der zeit irer entstehung, nach irem charakter und mit richtiger angabe ires innern gehaltes vorgefürt.

Die Hausthiere und ihre Behandlung. Bearbeitet von dr. Warburg. Herausgegeben vom *Hamburger tirschutzverein.* II. auflage. Hamburg, Otto Meissner. 1873.

Das büchlein bitet anzihende schilderungen aus dem *leben* der tire. Es ist darum auch ser geeignet, den naturgeschichtlichen unterricht zu illustriren. Es sei nicht nur den lerern, sondern allen volksbibliotheken bestens empfolen. —

A. de La Fontaine: Mosaïque Française, ou Extraits des prosateurs et des poëtes français. I. Berlin, G. Langenscheidt. 1874. 2. auflage.

Dises buch enthält eine ser gute sammlung von prosaischen und poetischen lesestücken aus den französischen klassikern. Zalreiche noten und regeln begleiten si; den schluss bildet eine wörtersammlung. Di äußere ausstattung ist schön. Als „livre de lecture“ empfilt sich dises buch in hohem grade. *—s.*

A. J. Ruckert: Magister jovialis. I. band. Verlag von Stuber in Würzburg.

Wer eine auslese heiterer anekdoten in prosa und versen aus dem schul- und lererleben sucht, findet si hir. Doch ist hi und da auch leichte ware dabei.

Dr. G. Münch: Das Missverhältniss zwischen geistiger und körperlicher Ausbildung, eine manung für eltern und erziher. Mannheim, verlag von J. Schneider. 1874.

Dise schrift ist nicht umfangreich, aber si gehört zu den besten, di über di gesundheitsverhältnisse der schule geschriben worden sind. Der verfasser packt seine aufgabe gründlich an; darum setzt er zuerst das verhältniss von geist und körper im allgemeinen vom standpunkt der naturwissenschaft aus auseinander, sodann zeichnet er als arzt di direkten und indirekten folgen überwigender geistiger beschäftigung und schlißlich macht er verbesserungsvorschläge zu einer gründlichen umgestaltung unserer erziehung auf naturwissenschaftlicher grundlage. Wir empfelen di höchst lesenswerte schrift jedem lerer und namentlich auch allen *schulbehörden;* denn: „Der segen kommt von oben“.

Offene korrespondenz.

Herr K.: Soll erscheinen. — Herr M. G. D.: Ir artikel soll noch erscheinen; der stoffandrang war stets ser groß, so dass einiges zurückgelegt werden musste. — Herr V. A.: Dank und gruß! — Herr B. aus Bayern: Schon bedint, wi Si gesehen haben. — Herr L. in L.: Erhalten, Si wollen sich erinnern, dass bei uns das *v* wider eingefürt ist.

Anzeigen.

St. Gallen — Pianolager — Neugasse 20.

Schönste auswal neuer prachtwerke (pianinos) aus den besten zürcherischen fabriken.

Preise: 7% (für lerer 10%) unter dem fabrikpreis; spezielle garantie; spedition auf mein risiko.

Neme gute ältere klavire tauschweise an.

F. Hanimann-Ebneter.

Auf das vortreffliche

Haus-Lexikon

der

Gesundheitslehre für Leib und Seele,

ein Familienbuch

von

Dr. med. **H. Klencke,**

3. neu durchgearbeitete und vermerte auflage,

nemen wir noch fortwärend abonnements an. Das werk ist (in 25 liferungen à 70 cts. vollständig) ein *unentberlicher und gewissenhafter ratgeber und helfer in not und gefar* und sollte in keiner familie felen! (Vide beilage zu nr. 28 der „Lererzeitung".)

Wir teilen di 1. und 2. liferung gerne zur ansicht mit.

J. Hubers buchhandlung in **Frauenfeld.**

Ein grosses lerinstitut mit pensionat in einer **bedeutenden stadt Deutschlands, nachweislich ser rentabel,** wünscht man familienverhältnissen halber an einen **wissenschaftlich gebildeten fachmann** gegen entsprechende anzalung zu verkaufen. Näheres franko unter **J. B. 604** durch das annoncen-büreau der

Jæger'schen **buchhandlung**
in Frankfurt a. M.

Offene musiklererstelle.

Eine größere erzihungsanstalt der deutschen Schweiz sucht einen lerer für gesang-, klavir- und violinunterricht. Neben ausweisen über einen regelmäßigen bildungsgang und eine fachliche ausbildung wird ein hauptgewicht gelegt auf pädagogische befähigung im allgemeinen, sowi auf geschick in der behandlung und beherrschung größerer schülerabteilungen. Kenntniss wenigstens einer fremden sprache unerlässlich. Besoldungsverhältnisse: freie station und bei allseitigem entsprechen fr. 1500 als maximum für das erste jar. Mit geordneten ausweisen begleitete anmeldungen sind der expedition dises blattes einzureichen.

In J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:

Spielbuch.

400 spile und belustigungen

für schule und haus.

Gesammelt und herausgegeben
von **Jos. Ambros.**
Preis fr. 1. 60.

Verlag von *J. J. Christen* in *Aarau.*

Soeben ist erschinen:

Aufgaben

zum mündlichen und schriftlichen Rechnen

für schweiz. Bezirks-, Real- u. Sekundarschulen.

Von **H. Wydler,**
bezirkslerer in Aarau.
Heft I.
Mit einer lithog. figurentafel.
Preis gebunden fr. 1.

Dises lermittel ist von der h. aargauischen erzihungsdirektion den bezirksschulen zur einfürung empfolen.

Cottasche

Schillerausgaben

zu ermässigten preisen.

Prachtausgabe gr. 8. 12 bde. fr. 20.
Kleine 8°-ausgabe. 12 bde. fr. 13.
Beide ausgaben in schönster ausstattung.

Zu bezihen von

J. Hubers buchhandlung
in Frauenfeld.

Offene lererstelle.

Eine deutsch-schweizerische erzihungsanstalt mit internationalem charakter sucht einen gründlich gebildeten, praktisch bewärten lerer für den deutschen unterricht. Gründliche kentniss wenigstens einer fremden sprache, der französischen oder italienischen, bildet eine hauptbedingung. Antritt der stelle auf anfang Oktober. Gehalt 12—1800 fr. nebt freier station.

Anmeldungen sind mit geregelten ausweisen über studien und leumund der expedition der „Schweizerischen Lererzeitung" einzureichen.

Offene lererstellen.

Di lererstelle an der zweikursigen knaben-mittelschule in Einsiedeln mit einem gehalte von fr. 1200, und dijenige an der unterschule im Euthal bei Einsiedeln mit einem gehalte von fr. 850 und freier wonung und beheizung werden hirmit zur widerbesetzung ausgeschriben. Anmeldungen sind an herrn bezirksammann dr. Arnold-Kälin in Einsiedeln zu adressiren.

Einsiedeln, den 5. August 1874.

Namens des schulrates:
Landschreiber **Lienert.**

Für freunde der botanik.

Durch den unterzeichneten können sammlungen ser gut getrockneter alpenpflanzen von 25 stück der seltenern bis zu 200 und 300 stück billig bezogen werden.

Da di alpenflora von derjenigen der niderungen bedeutend verschiden ist, das sammeln auch nur der wichtigsten repräsentanten derselben aber bedeutende schwirigkeiten bitet, indem das steigen auf di höchsten gräte oft einer einzelnen pflanze wegen nicht jedermanns sache ist und di fundorte mancher nur dem eingeweihten bekannt sind, so dürfte es vilen höchst angenem sein, ire herbarien auf dise weise leicht und billig zu vervollständigen.

Sl. Hofstetter, sekundarlerer
in Meiringen, kt. Bern.

Schulkreide,

künstliche, steinfreie per pfund à 50 und 30 cts., stockkreide per pfund à 25 cts. in kistchen von 4—6 pfund; letztere auserlesene, möglichst steinfrei.

Weiss, lerer in Winterthur.

Hizu eine beilage von

P. C. Geisslers kunstverlag in Nürnberg.

Zur besorgung des angefürten atlasses empfilt sich bestens

J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.